



*APPLAUS FÜR DEN FRANZÖSISCHEN  
ALTMEISTER, Komponist Pierre Boulez  
(rechts), der in Baden-Baden lebt und dem  
Konzert beiwohnte. Foto: Fischer*

Neue Musik im Alten Ratssaal ist im Prinzip nichts Neues. Dennoch war das von dem derzeitigen Baldreit-Stipendiaten Johannes Boris Borowski organisierte Konzert am Montagabend etwas Besonderes. Die Stadt, so betonte Oberbürgermeister Wolfgang Gerstner bei der Begrüßung der Gäste, gehe mit diesem Konzert neue Wege, denn passend zum Jubiläum der deutsch-französischen Freundschaft war der Abend der Gegenüberstellung zeitgenössischer Musik aus Deutschland und Frankreich gewidmet, die nicht nur die Unterschiede, sondern auch die Gemeinsamkeiten zeigen sollte. Der Gedanke, dass damit an die große, von französischen Einflüssen geprägte Zeit Baden-Badens als einer europäischen Kulturhauptstadt angeknüpft werden sollte, drängte sich förmlich auf, zumal neben vier jungen, alle um das Jahr 1980 herum geborenen Komponisten, auch der in Baden-Baden lebende französische Altmeister der Neuen Musik, Pierre Boulez, auf dem Programm

stand. Gerstner freute sich, dass alle Komponisten bei dem Konzert anwesend waren.

Die Einführung in die fünf Kompositionen des Abends, die Bernd Künzig anschließend gab, war sehr aufschlussreich, sie wäre aber noch hilfreicher gewesen, wenn er sie nicht im Block am Anfang, sondern aufgeteilt vor jedem einzelnen Stück gegeben hätte. Die Struktur zeitgenössischer Musik zu erfassen, ist, zumal für weniger Geübte, kein leichtes Unterfangen. Aber wer sich darauf einlässt, wird erstaunt sein, dass sie ihren Reiz hat, auch wenn man sie nicht wirklich versteht. Dies ist umso mehr der Fall, wenn so herausragende Musiker wie das Ensemble Interface unter der Leitung von Scott Voyles am Werk sind, das es mit ihrer Perfektion und mit ihrer Sensibilität schafft, schlichtweg hochinteressante Klangerlebnisse hervorzubringen.

Das 2010 entstandene „Morphism“ für kleines Ensemble von Julien Vincenot stand am Anfang des Konzerts. Es entwickelt sich aus einem einzigen Ton heraus, der sich auch in ungewohnten Viertel- und Achteltonstufen wandelt und allmählich zu einem komplexen Klanggebilde mit differenzierten Strukturen ausformt. Auch das folgende, 2012 entstandene Stück „Kraft in Erscheinung“ von Stefan Keller entwickelt sich aus einem ruhigen, sehr kurzen Motiv heraus, das anfangs nur mäßig variiert immer wieder erscheint, allmählich aber immer komplexer wird. Für den Zusammenhalt in dieser Komplexität sorgen teils rhythmische, teils thematische Strukturen, die immer wiederkehren.

Auf den ersten Eindruck war kaum auszumachen, dass das nun zu hörende Stück „Dérive“ von Pierre Boulez in etwa so alt ist wie die meisten Komponisten des Abends, was zeigt, wie aktuell die Musik des Wahl-Baden-Badeners nach wie vor ist. Verbindendes Merkmal dieser Komposition sind unüberhörbar die immer wiederkehrenden Tremoli, die das Stück in unterschiedlichsten Formen durchziehen und sich, gewissermaßen als Reminiszenz an Boulez, auch in Borowskis Stück „Chergui“ am Ende des Konzerts wiederfinden. Dass Dérive von Boulez auch eine Hommage an den Schweizer Förderer Neuer Musik, Paul Sacher enthält, wie Bernd Künzig in seiner Einführung kundgetan hatte, erschließt sich wohl nur ausgemachten Analytikern zeitgenössischer Musik.

Die eingängigste Musik des Abends stammt aus der Feder von Genoel von Lilienstein. Sein rhythmusbetontes, 2012 entstandenes Stück „Top“ arbeitet, wie die Popmusik, mit viel Elektronik und verarbeitete auch andere Elemente der Popmusik, die er mit den für die experimentelle Neue Musik typischen explosionsartigen Bläserklängen kombiniert. Dass sich auch Borowskis Stück „Chergui“, das zumindest teilweise in Baden-Baden entstanden ist, aus einem einfachen Intervall heraus entwickelt, zeigt, wie sehr alle Kompositionen des Abends bei aller unkonventionellen Anmutung im Kern in der Musiktradition des 19. Jahrhunderts verankert sind. Borowski dreht und wendet das einfache Intervall, entwickelt daraus ein unüberschaubares Klanggebilde, dem er einmal eine dialogische, gelegentlich auch chaotisch werden Struktur verpasst, um dann wieder ganz in den unberechenbaren Klängen gesellschaftlicher wie natürlicher Gewalten zu schwelgen. Karl-Heinz Fischer